

Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik

| 2003 |



institut universitaire
graduate institute
d'études du développement
of development studies

INFORMATIONSGESELLSCHAFT UND
INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT
DEVELOPMENT.COM

MIT CD-ROM

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Vorwort von Alpha Oumar Konaré „Nicht ohne unsere Sprachen“	XI
Vorwort von Walter Fust „Aussicht auf eine bessere Zukunft“	XIII

1. Die Digitale Kluft: eine neue Herausforderung für die internationale Zusammenarbeit

Aussichten auf virtuellen Wohlstand <i>Marie Thorndahl</i>	3
Blickpunkt „Digitale Kluft“ : ein zweifelhaftes Konzept <i>Daniel Pimienta</i>	29
Für einen afrikanischen Ansatz im IKT-Bereich <i>Sylvestre Ouédraogo</i>	33
Soziale Ungleichheiten als Ursprung technologischer Diskrepanzen <i>Partha Pratim Sarker</i>	37
E-Commerce: vom wirtschaftlichen Trugbild zum Gesellschaftswunder <i>Benoît Vulliet</i>	41

2. Anwendungen und Praxis im Süden

Die internationale Zusammenarbeit im Ansturm auf die afrikanischen Länder südlich der Sahara <i>Annie Chéneau-Loquay und Raphaël Ntambue-Tschimbulu</i>	47
Blickpunkt Informationstechnologien in Burkina Faso : ein langfristiges Unternehmen <i>Sylvestre Ouédraogo</i>	81
Dörfliche Infozentren in Süden Indiens : der Mensch vor dem Werkzeug <i>Michel Egger</i>	85
Teledienste in Mali : die Kunst der Anpassung <i>Jean-François L'haire und Ousmane Ly (im Gespräch mit Marie Thorndahl)</i>	89
Radio, Internet und Satellit zur Bekämpfung der Buschfeuer im Senegal <i>Martin Faye</i>	93

3. Politik und Aktionen der Schweiz

Die ITU, Swisscom und die Entwicklungszusammenarbeit: Neoliberalismus versus Solidarität <i>Michel Egger und Jean-Louis Fullsack</i>	99
Wichtiger als die „digitale Kluft“: die „digitale Chance“ <i>Hamadoun Ibrahim Touré (im Gespräch mit Michel Egger)</i>	119
Blickpunkt Die Informationsgesellschaft geht alle etwas an <i>Marc Furrer</i>	129
Die Informationstechnologien sind Sache der Privatwirtschaft <i>René Buholzer</i>	133
Gerechte Informationsgesellschaft: eine Frage politischen Willens <i>Chantal Peyer</i>	135
DEZA: Auf die Bevölkerung ausgerichteter Ansatz <i>Gerolf Weigel</i>	139
Helvetas: Trend zu partizipativen Technologien <i>Marc Steinlin</i>	145
Brot für alle: Für einen fairen Handel mit Information <i>Christoph Stückelberger</i>	149
ETIC: Nord-Süd-Partnerschaft und dezentralisierte Zusammenarbeit <i>Pape Ndiya Diouf</i>	153
Die Schweiz und der Weltgipfel über die Informationsgesellschaft: Herausforderungen und Defizite <i>Fabrice Boulé</i>	157

4. Weltgipfel über die Informationsgesellschaft

Die globale Informationsgesellschaft: Visionen, Bevölkerung und Macht <i>Cees Hamelink</i>	165
Blickpunkt Urheberrecht: zu einer neuen Form des Kolonialismus <i>Brian Wafawarowa</i>	191
Gouvernanz des Internets: eine beunruhigende Machtkonzentration <i>Stéphane Koch</i>	195
Der Kampf um die freie Software <i>Bernard Lang</i>	201
Finanzierung und Wohlstandsteilung als Tabuthemen <i>Marie Thorndahl</i>	207
Im System verstrickte Zivilgesellschaft <i>Sean O'Siochru et Bruce Girard</i>	215
Blickpunkt Die Zivilgesellschaft als Hauptakteur der Informationsgesellschaft <i>Adama Samassekou</i>	229
Cyber-Leviathan <i>Mateo Cueva</i>	233

Dörfliche Infozentren in Südindien: der Mensch vor Werkzeug

Michel Egger*

Villianur. Eine grosse Stadt 13 km westlich von Pondicherry (Tamil Nadu), Südindien. Hier befindet sich der *Hub*, das Herz des 1998 von der Stiftung Swaminathan¹ gegründeten Netzwerkes ländlicher Infozentren. Zehn Dörfer im Umkreis von 25 km sind heute durch ein Doppelsystem – mit und ohne Kabel – für die Übertragung von digitalen Daten und *Voice Mails* verbunden. Verschiedene technologische Mittel werden – der jeweiligen Situation entsprechend angepasst – eingesetzt: PC, Telefon, VHF-Duplex-Sprechfunk, Webcams. Auch der Strom kommt aus zwei Quellen: Solarstrom (60%) und konventionelle elektrische Energie (40%). Dies ist eine Notwendigkeit, denn Strompannen sind häufig und nicht alle Dörfer verfügen über Strom.

Entscheidende Informationen

Heute ist der *Hub* „voll im Schwung“. Jeden letzten Samstag des Monats findet ein Treffen der Freiwilligen statt, welche die Infozentren betreiben. Rund dreissig junge Leute – gleich viele Frauen wie

Männer – versammeln sich auf der Dachterrasse. Sie berichten über Aktivitäten, Probleme und Projekte. Ein Bericht folgt dem anderen, unterbrochen von Fragen und Applaus.

Die Erzählungen illustrieren schön, wie die Zentren den Alltag der Menschen verändern. Diese finden hier entscheidende Informationen. Da hat ein Fischer eine Stelle als Feuerwehrmann gefunden. Dort wurde eine Möglichkeit entdeckt, einen Parasiten auszurotten, der die Zuckerrohrrente bedrohte. Die Tagelöhner in der Landwirtschaft erfahren die Mindestlöhne und können weniger ausgenutzt werden. Die Produzenten halten sich auf dem Laufenden über die Marktpreise und sind nicht mehr von den Zwischenhändlern abhängig. Und dank der Wettervorhersagen hat sich die Sicherheit der Fischer auf dem Meer erhöht. Die Infozentren haben zahlreiche Hilfsprogramme der Regierung aufgeschaltet und machen die verschlungenen Wege der öffentlichen Verwaltung transparenter. Damit sind sie auch zu Katalysatoren für kollektive Aktivitäten geworden: Selbsthilfegruppen für Frauen, Pro-

* Journalist und Koordinator für Entwicklungspolitik bei der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas/HEKS, Schweiz.

¹ 1990 in Chennai vom „Vater der grünen Revolution“ Indiens gegründet, dessen Namen sie übernommen hat. Die *M. S. Swaminathan Research Foundation* ist eine Pionierinstitution der wissenschaftlichen Forschung und der angewandten Technologie für nachhaltige Entwicklung. <www.mssrf.org>.

jekte für Kleinstkredite und gemeinschaftliches Sparen, Gründung von Kleinstunternehmen (Champignonzucht, biologische Schädlingsbekämpfung, Reinigungsprodukte usw.).

Die Schlüssel des Erfolgs

Das Versuchsprojekt erhielt mehrere Auszeichnungen und wird von der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) über miteinander verbundene Netzwerke (Global Knowledge Partnership und OneWorld) indirekt unterstützt. Es gilt heute als Modell nicht nur in Indien. Welches sind die Schlüssel seines Erfolgs? Die verfügbaren Evaluationsstudien², die Diskussionen mit den Verantwortlichen in Chennai und die Freiwilligen im Feld weisen auf vier Elemente hin:

1) Mensch vor Technik. Bereits 1992 widmete die Stiftung Swaminathan ihr Jahresseminar – mit Fachleuten und Abgeordneten aus den Dörfern – den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Es hatte den herausfordernden Titel „Reaching the Unreached“. „Wenn man will, dass die IKT zu echten Instrumenten der nachhaltigen Entwicklung werden“, erklärt S. Senthilkuraman, der Direktor des Informatikzentrums der Stiftung in Chennai, „muss man sich nicht zuerst auf das Werkzeug, sondern vielmehr auf den Menschen konzentrieren. Man darf nicht eine Technologie anwenden, einfach weil es sie gibt, sondern, weil sie wirkliche Vorteile bringt. Sie ist also nicht Zweck, sondern ein Mittel, das an Kontext, Bedürfnisse und Fähigkeiten der lokalen Gemeinschaften angepasst werden muss – und nicht

umgekehrt.“ Deshalb führte die Stiftung vor der Einführung des Programms 1997 in der Region mehrere partizipative Studien durch, um den Alphabetisierungsgrad (42%), den Zustand der Telekommunikationsinfrastrukturen, die Kommunikationsgewohnheiten, die Art der nützlichen Informationen usw. festzustellen.

2) Partizipatives Vorgehen. „Die Beziehung zwischen der Stiftung und der lokalen Gemeinschaft ist nicht eine ‚Geber-Empfänger-Beziehung‘, sondern eine Partnerschaft im Aufbau“, hält S. Senthilkuraman fest. „Wir haben nur dort ein Projekt gestartet, wo die Dorfbewohnerinnen und -bewohner dies wünschten und sich daran beteiligen. Wir wollen, dass sie sich wirklich als Eigentümer dieser Zentren fühlen.“ Das Prinzip dieser Zusammenarbeit ist einfach: Die Stiftung liefert das Material, die technische Betreuung, die Ausbildung der Leitenden. Die Gemeinschaften ihrerseits müssen ein passendes öffentliches Lokal zur Verfügung stellen, die Strom- und Telefonkosten übernehmen und die freiwilligen Leiterinnen und Leiter bestimmen.

3) Weiterbildung und Empowerment, insbesondere der Frauen. „Beim ganzheitlichen Vorgehen der Stiftung stehen die Armen, die Natur und die Frauen im Zentrum“, erläutert K.G. Rajamohan, der für den *Hub* von Villianur verantwortlich ist. „Die Erfahrung zeigt: Wenn die Frauen von einer Technologie profitieren, profitiert die ganze Familie. Bei den Männern ist das nicht unbedingt so.“ Heute fangen die Freiwilligen selber an, auszubilden: Drei Infozentren

² Namentlich jene des *PANAsia Telecenter Learning and Evaluation process*.

beteiligen sich nun am Pilotprojekt des Erziehungsdepartements von Pondicherry, das die Einführung der Informatik in den Landschulen zum Ziel hat.

4) Betonung der lokalen Inhalte.

„Das Projekt hat nur dann einen Sinn und eine Chance, wenn es Informationen liefert, welche den Leuten helfen, ihre Situation zu verbessern. Sonst verlieren diese schnell das Interesse“, erklärt Rajamohan. Es gibt zwei Arten von Informationen: Aktualität und Hintergrundwissen. Bei ersterer geht es namentlich um die Wettervorhersagen, die Marktpreise, die Stellenangebote, den öffentlichen Verkehr, die medizinischen Dienste, die Kleininserate usw. Das Hintergrundwissen betrifft die Hilfsprogramme der Regierung, die gelben Seiten, die Gesundheit der Frauen, die landwirtschaftlichen Praktiken usw. Die Informationen werden von Freiwilligen aus den Dörfern und den Mitarbeitenden des *Hubs* zusammengetragen. Die Quellen reichen von Websites (wie jene der amerikanischen Marine für die Höhe der Wellen im Golf von Bengalen) über die lokale Presse bis zu jungen Reportern, welche die Märkte „abklappern“. Vor allem wird den Informationen ein „Mehrwert“ beigelegt, bevor sie aufgeschaltet werden: „Es geht nicht nur darum, die Infor-

mationen zu sammeln und zu verbreiten. Sie müssen auch verarbeitet, angepasst und in das lokale Wissen integriert werden“, präzisiert Rajamohan. An einigen Orten, so im Fischerdorf Veerampattinam, gibt man die wichtigen Informationen und die Wettervorhersagen über Lautsprecher bekannt.

Finanzielle Unterstützung nötig

Zwei grosse Herausforderungen bleiben. Als Erstes müssen die Vorurteile beseitigt werden. „Alle können zu uns kommen, ohne Unterschied, und die Infozentren werden immer bekannter und sind immer besser besucht. Aber noch glauben viele, dass sie nur für die Gebildeten oder gewisse Kasten offen sind“, bedauert Rajamohan. Ein zweites Problem ist die finanzielle Nachhaltigkeit: In den Zentren sind die Dienstleistungen gratis, ausser Surfen und Spielen auf dem Internet, Telefonanrufe und das Ausdrucken der Dokumente. Diese Einkünfte sind aber sehr mager, und die Stiftung kann nicht damit rechnen, jedes Jahr einen Preis zu erhalten (Sie erhielt 1999 von Motorola einen Preis über 200'000 Dollar). Für K.G. Rahamohan ist deshalb klar: „Die Unterstützung der Stiftung, welche die Löhne der vier Festangestellten des *Hubs* bezahlt, wird noch lange Zeit notwendig bleiben.“

Die technizistischen und evolutionistischen Diskurse der Weltbank, der grossen UN-Unterorganisationen und auch der Schweizerischen Bundesverwaltung beweisen es: Die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) – in erster Linie das Internet – haben sich von Instrumenten zur Überwindung von Zeit und Raum zu einer «neuen Grenze» in der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt. Einerseits stehen sie für die nach wie vor ungedeckten Bedürfnisse, die eine alarmierende Ungleichheit vor Augen führen, andererseits bilden sie ein Instrument zur Armutsbekämpfung.

Was bleibt jedoch, nach der technologischen Faszination und den Schlagzeilen – Trugbild oder Wirklichkeit? Woher stammen modische Konzepte wie die «digitale Kluft» und was steckt dahinter? Inwiefern haben die IKT die Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit verändert? Welchen Einfluss hat umgekehrt die Entwicklungszusammenarbeit auf Inhalte und Anwendung der Technologien? Stimmen die Massnahmen vor Ort mit den Versprechen der Geldgeber überein? Werden in der im Entstehen begriffenen Informationsgesellschaft die Beziehungen zwischen Staaten, Unternehmen und Zivilgesellschaft hin zu einer demokratischeren, gerechteren und transparenteren Gouvernanz neu definiert, oder werden dort lediglich die herkömmlichen, nunmehr gefährlicheren Machtkämpfe – weil die Protagonisten hinter dem Schleier einer illusorischen Interessengemeinschaft agieren – neu ausgetragen?

Zur Beantwortung dieser Fragen hat das Universitätsinstitut für Entwicklungsstudien (iuéd) rund dreissig Autorinnen und Autoren aus dem Süden und aus dem Norden eingeladen, die wesentlichen Herausforderungen der erwähnten «Informationsgesellschaft» für die Entwicklungsländer zu untersuchen. In den Beiträgen des Südens und des Nordens äussert sich die Pluralität der Standpunkte.

In *Informationsgesellschaft und internationale Zusammenarbeit* werden zwischen Vision und kritischer Bilanz wichtige aktuelle Themen wie geistige Eigentumsrechte, Regulierung des Internets, internationale Finanzierungsmodelle, Politik der Internationalen Fernmeldeunion (ITU) und Rolle der Zivilgesellschaft zusammenfassend behandelt. Das Buch untersucht mehrere konkrete Projekte, in denen die IKT in der Entwicklung angewandt werden, und erteilt dafür den Partnern aus dem Süden das Wort. Ein grosser Platz wird den wichtigen Schweizer Akteuren eingeräumt (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Hilfswerke, Swisscom), welche ihr Vorgehen und ihre Tätigkeiten vorstellen.

Ausserdem dient das Buch als Nachschlagewerk zum Verstehen der Herausforderungen des Weltgipfels über die Informationsgesellschaft, der im Dezember 2003 in Genf und im November 2005 in Tunis in zwei Etappen stattfinden wird.